

Die Halle überstreckt bei postmaliger Aufstellung 2,60 M., durch die Höhe 3,25 M. ...

Saale-Beitung.

werden die 6 gebaltene Kolonnen oder deren Raum mit 30 Pf. ...

Erscheint täglich einmal, Sonntags und Montags einmal.

Funfundsiebzigster Jahrgang.

Nr. 430.

Halle a. S., Mittwoch, den 13. September.

1911.

Der Riss im Zentrums-Turm.

I. C. Der Riß im Zentrumsturm will sich nicht schließen; im Gegenteil, er klafft von Tag zu Tag weiter.

An den Namen des schlesischen Grafen Oppersdorff hat die wilde und immer wilder werdende Fehde angeknüpft.

den Staatsanwalt anrufen zu wollen; mit gleichen Gedanken trägt sich aus gleichem Anlaß auch Graf Oppersdorff.

Selbstverständlich fehlt es auch nicht an Stimmen, die zum Frieden mahnen. So möchte auch der Pfarrer P. Feja, der sich im „Tag“ unter der eindringlichen Ueberschrift „Discit moniti“ mit der der Zentrumsgemüter so erregenden Angelegenheit beschäftigt, gewiß gern die Streitart begraben sehen.

Also auch ein Mann, der kein Gegner, sondern ein Freund der Kölner Richtung ist, bezeugt die unbedingte Abhängigkeit der Zentrumspresse und der Zentrumsfraktion von der Gunst der Geistlichkeit.

lich auch er nur den konfessionellen Charakter des Zentrums und die Richtigkeit der Auffassung, daß die Gegner im Zentrumslager, so grimmig sie sich auch gebärden mögen, in Wahrheit gar nicht so weit voneinander getrennt sind.

Frankreichs Antwort auf die deutsche Note.

Aus Paris liegen heute eine Anzahl Depeschen vor, durch die sich wie ein roter Faden der Gedanke zieht, daß Frankreich in seinen „Zugehörigkeiten“ nicht weiter gehen könne und dürfe.

Die Verhandlungen des Kabinetstrats drehten sich, wie aus Paris gemeldet wird, in erster Linie um die zukünftigen Verhältnisse in Marokko und beschäftigten sich nicht mit Komplikationen in Marokko.

- 1. Frankreich erhält vollständige politische Freiheit in Marokko. 2. Sämtliche Mächte, Frankreich einbegriffen, sind zu gemeinsamer Aktion verpflichtet und es besteht ein gemeinsames Interesse an der Aufrechterhaltung der französischen Interessen in Marokko. 3. Frankreich gibt bestimmte Garantien für die Sicherheit der wirtschaftlichen Gleichheit.

Die lange Dauer des Kabinetstrats wird damit begründet, daß jeder der Minister seine Meinung über das von dem Selves vorgesehene Konzept der nach Berlin zu richtenden Note abgab.

Die französische Antwort.

die in ihrem ablehnenden Teil ebenso höflich gehalten ist

Feuilleton.

Eine Morgenfahrt im Gradeflugzeug.

Von Dr. phil. Heinrich Franke.

Raum zwei Jahre sind es her, daß noch jeder umgestülpte Luftzylinder eines deutschen Flugzeugbauers von allen Tageszeitungen mit Genugtuung erwähnt wurde.

Noch sind wir nicht so weit, aber doch auf dem besten Wege dazu, das Verstumte nachzuholen, denn das Interesse des gesamten Volkes ist für die große Sache wach geworden.

Kein technisches Gebilde ist von Anfang an vollkommen; und so gehörte für Grade, der mußte, daß seine Flugzeuge als solche mit zum Besten gehören, was es gibt, eine gewisse Ueberwindung dazu, seine Erfolge an die Entwicklungsmöglichkeit einer Idee, wie sie sein Zweitaktmotor darstellte, zu knüpfen.

es der sympathische und ausgezeichnete Herrenflieger Wertheim, damals noch ein Anfänger, nicht mit ansehen, daß alle die Menschenmassen im glühenden Sonnenbrand vergeblich herausgeströmt sein sollten, und er eröffnete mit einem glänzenden Rundflug den Reigen.

Es war um 17 Uhr morgens, als ich von Halle aus mit dem Frühzug in Bahren eintraf. Schon von weitem grüßte mich das Surren der Motoren; dicht über der Erde machte ein Schiller die ersten Flugzüge und längeren Sprünge, während oben am lichtblauen Himmel in der goldenen Morgenfärbung weißer Rahm die neue Maschine probte und weidete, um sich von ihrer unbedingten Zuverlässigkeit zu überzeugen.

Inzwischen blieb auch noch Zeit, das gefällige Flugzeug, dessen Flügeln ich mich anvertrauen wollte, näher zu betrachten. Es unterschied sich von den früheren Modellen nur durch den stärkeren Zweitaktmotor von 25 PS und etwas härteren Rahmenbau, arbeitete also im Verhältnis zu manchen anderen Konstruktionen, die mit 60 PS ausgestattet waren, den

Wägen selbst trägt, mit hohem Aufheffeffekt. Während der Motor direkt mit der Zugachse getupelt über den Tragboden auf einer Stützbohle liegt, welche nach rückwärts in eine einfache Bandumschlinge, die den Schwanz trägt, übergeht, befinden sich die Sitze der Fahrer unterhalb in dem äußerst einfachen, mit zwei Anlaufrollen versehenen, dreieckig nach oben zulaufenden Fahrgestell. Es sind das an gebierten Drähten hintereinander aufgehängte Matten, in denen man es sich wie auf einem Trümpfhaufen äußerst bequem machen kann. Den hinteren Fahrsitz bestieg nun Rahm, während ich den Platz vor ihm, der nach allen Seiten einen vollen freien Ausblick gewährte, einnahm, wo mich noch ein breiter Lederriemen vor der Gefahr des Hinunterstürgens sicherte. Gleich darauf begann der Motor, von kräftigen Händen angeworfen, sein ohrenbetäubendes Konzert, während uns die Schraube einen atemraubenden Luftzug zumarf.

Söder und höher geht es, indem unsere Maschine frei von allen Nebenkräften mit erhöhter Geschwindigkeit die Luft durchschneidet. Trotzdem empfinde ich kaum noch den Luftzug, welcher sich gespannt unter mir auf das eigenartige Schanpfeil, welches sich dem entzündeten Gas bietet. Tief drinnen die Feder und Stoppfen, die nach oben so schnell dahingegleiteten waren, scheinen immer mehr zum Stillstand zu kommen, bis sie wie ein versteinertes Bild erscheinen, das sich langsam zu unseren Füßen entrollt. So verliert sich auch jedes Schätungsvermögen der Eigengeschwindigkeit, selbst daß jeder vergleichende Maßstab wie Räume oder Telegraphenstangen. Ich hatte zuletzt nur noch das Empfinden, als läge unser Flugzeug mit seinen Schwingen auf einer elastischen sicheren Unterlage, die den Gedanken an eine Gefahr gar nicht aufkommen ließ — es gab ja auch viel zu viel zu beobachten, und ich konnte aus unserer 30 Meter Höhe herabsehen, ohne auch nur eine Spur von Schwindel zu bemerken. Dort lagte ein Haie in seiner Todesangst vor uns her, so daß aus dem trodenen Stoppfenbege eine Staubwolke aufwirbelte; gleich darauf überholten wir einen Taubenkranz, der wohl einen Augenblick unser 100 Mts.

Deutsches Reich.

Der „numerus clausus“ von Deutschen Anwaltstagen verworfen.

Infero S. & H.-Korrespondenten melden uns aus W 18 2 3, 6, 9, 12, Sept.:

Der 20. Deutsche Anwaltstag, zu dem sich über 900 Teilnehmer eingefunden haben, begann heute seine Verhandlungen. Der Vorsitzende, Geh. Justizrat Haber (Leipzig), eröffnete den Anwaltstag und führte einleitend aus, daß vollständige Unabhängigkeit der Anwaltschaft nach oben und unten notwendig sei, wenn sie ihre Aufgaben erfüllen wolle. Ein gesunder Geist herrsche in der Anwaltschaft.

Das erste Referat, „Empfehlen sich gesetzgebende Maßnahmen gegen die Ueberfüllung der Anwaltschaft?“ erarbeitete Rechtsanwalt Landsberg (Köln). Er erinnerte daran, daß vor 50 Jahren bei Gründung des kaiserlich-preussischen Anwaltsvereins schon die Frage der freien Advokatur erörtert worden ist und stellte dann die Frage, ob der Anwaltsstand wirklich überfüllt sei. Seit 1879, dem Jahre der Einführung der neuen Anwaltsordnung, habe sich die Zahl der Rechtsanwälte verdoppelt, aber auch beinahe die Zahl der Einwohner. Eine eigentliche Ueberfüllung des Anwaltsstandes könne nicht zugegeben werden, wenn auch in den großen Städten eine Anhäufung der Rechtsanwälte zu konstatieren sei. Der Vorschlag eines Teiles der Rechtsanwälte könne nur durch eine Erhöhung der Zahl 1879 gleich gebliebenen Gebühren abgeholfen werden. Der Anwaltsstand müsse ein freier bleiben, er sei im Aufsteigen begriffen; namentlich gewähre die Verminderung des Zuges der Jugend zum Anwaltsberuf einen „Anschluß“ auf bessere Tage. Die Freiheit der Advokatur sei ein kostbares Gut, die Einführung des numerus clausus daher eine der Freiheit des Anwaltsstandes feindliche Maßregel. Der numerus clausus für den Anwaltsstand schließlich, ein Antritt auf die Rechte der Advokatur und eine Schädigung der Rechtspflege. Er hoffe, daß die Mehrheit der Anwälte dem numerus clausus ablehnend gegenüberstehe. — Den gegenwärtigen Standpunkt vertrat Rechtsanwalt Fuchs (Leipzig). Die zweifelslos vorhandene Ueberfüllung des Anwaltsstandes fordere gebieterisch die Einführung des numerus clausus. Es sollte eine Höchstzahl von Anwälten an den einzelnen Gerichten festgesetzt werden. Bis zur Erreichung dieser Höchstzahl sollte jeder fähige Advokat zugelassen, sonst aber ohne Gnade abgewiesen werden.

In der Debatte erinnerte Reichstagsabgeordneter Wasse man in seiner Eigenschaft als Rechtsanwalt daran, daß feinerzeit bei Einführung der freien Advokatur Jubel und Freude herrschten. Sollte durch den numerus clausus das alles wieder zerstört und gepeert werden? Man glaube nicht, daß dann die Anwaltskammern die Auswahl treffen werden; das werden die Gerichte und die Behörden besorgen, und dann ist es mit der Freiheit für immer vorbei.

Mit Recht wurde dann noch für und gegen den numerus clausus gesprochen. Rechtsanwalt Friedländer (Karlsruhe) forderte, daß für sämtliche Juristen ein paar Jahre lang keine Examina mehr abgehalten werden sollten, eine Forderung, die mit großem Hallo aufgenommen wurde.

Es wurde schließlich folgende Resolution eingebracht: „Der 20. Deutsche Anwaltstag stellt in der Freiheit der Rechtsanwaltschaft die höchste Gewähr für ihre Tüchtigkeit und Unabhängigkeit und hält alle vorgelegenen Maßregeln, welche einer etwaigen Ueberfüllung des Anwaltsstandes dadurch vorbeugen wollen, daß sie die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft in irgend einer Weise beschränken, für unnötig und den Interessen der Rechtspflege und des Anwaltsstandes gefährlich.“

Der Resultat der Abstimmung wurde mit großer Spannung entgegengesehen. Die Resolution wurde mit 619 gegen 274 Stimmen angenommen. Der numerus clausus ist daher verworfen!

Zu den bevorstehenden Reichstagswahlen

hat die national-liberale Partei, soweit dem Zentralbureau mitgeteilt ist, bisher folgende Kandidaten in der Provinz Sachsen aufgestellt:

Oberburg-Stendal: Fuhrmann, Generalsekretär, Berlin. Wolmirke: Neuhaldensleben: Schiffer, Oberverwaltungsgerichtsrat, Berlin.

Wanzleben: Grunow, Fabrikbesitzer, Magdeburg. Uckerleben-Kalbe: Dr. Reih, Amtsgerichtsrat, Staßfurt. Uckerleben-Halberstadt: Wenigerode: Rimpau, Rittergutsbesitzer, Emselbode.

Liebenwerda-Torgau: Dr. Ortman, Professor, Torgau. Cattsberg-Gaargenhäuser: Wamböf, Hofbesitzer, Schleehäuser.

Schleibungen-Steigenrüch: Hagemann, Landgerichtsrat, GutsMuth.

In Sachsen-Weimar kandidieren namens der Partei: Eisenach-Dornbach: Marquardt, 2. Vorsitzender des Handlungsgesellschaftsverbandes, Leipzig. Jena-Reulbach: Dr. Thümmler, Professor, Jena.

In Sachsen-Coburg-Gotha sind aufgestellt: Coburg: Dr. Quard, Regierungsrat, Coburg. Gotha: Dr. Krüger, Professor, Privatdozent an der technischen Hochschule Hannover, Herrenhausen bei Hannover.

In Anhalt: Dessau-Zerbst: Roth, Kaufmann, Dessau. Bernburg-Ballensried-Göthen: Baumbach, Pastor, Leopoldsdorf.

In Schwarzburg-Sondershausen: Dr. Bärschmidt, Geheimrat, Sondershausen. — Im Königreich Sachsen kandidieren:

Zittau: Dr. Lind, Rechtsanwalt, Zittau. Dresden I. d. Elbe: Dr. Seitz, Landgerichtsdirektor, Dresden. Dippoldswalde: Herrmann, Oberprokurator, Dresden-N.

Birna: Dr. Schneider, Syndikus, Berlin. Freiberg: Dr. Rühl, Oberbürgermeister, Bielefeld.

Döbeln: Goeling, Direktor des Erang. Bundes, Halle a. S. Leipzig-Stadt: Dr. Jung, Justizrat, Leipzig.

Leipzig-Land: Dr. Günther, Advokat, Leipzig. Borna: Rißhake, Kaufmann, Leutlich.

Roschwitz-Althaus: Richter, Waffner, Königswalde. Chemnitz: Aidelmann, Fleischerbörmeister, Chemnitz. Zwickau: Leopold, Ingenieur, Zwickau.

Annaberg-Schwarzenberg: Dr. Erdmann, Syndikus, Berlin.

Internot-Darlehen.

Wie die „Adm. Ztg.“ erzählt, hat die Leitung der Preussischen Zentralgenossenschaftsstelle beschlossen,

den mit ihr in Verbindung stehenden Genossenschaften einen Betrag von zunächst 10 Mill. M. zu etwa 3% Proz. zum Zwecke des Ankaufs von Futtermitteln und der Erhaltung des Viehbestandes zur Verfügung zu stellen.

Die Darlehensnehmer müssen sich verpflichten, das Geld ausschließlich zum Ankauf von Futtermitteln zu verwenden und ihren Viehbestand nicht zu verringern. Die Darlehen dürften bis zum Herbst nächsten Jahres gewährt werden.

Vom deutschen Städtetag.

Der Draht berichtet aus Polen, daß der deutsche Städtetag die von den Oberbürgermeistern Walfart (König) und Widles (Frankfurt a. M.) eingebrachten Petitionen zur Arbeitslosenverehrung angenommen hat. Nach diesen sollen alle Gemeinden die Durchführung der zunächst erforderlichen Untersuchungen in den einzelnen Gemeinden selbst übernehmen, sondern von den Regierungen fordern.

Zwecks Mitwirkung der Schule bei Ausführung des Reichsgesetzes vom 20. März 1903 betreffend Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben ist bestimmt, daß die nach einem Erlaße des Kultusministers angeordneten Klassenverzeichnisse der mit Arbeitsstunden ausgefallenen Kinder auf die sämtlichen gewerblich beschäftigten Kinder ausgedehnt sind. Zur Erleichterung der Kontrolle durch die Gewerbe-Inspektoren und Polizeibehörden erfolgt die Kontrolle durch die Unterrichtsminister zweifach, doch in den Berichtsjahren ausdrücklich vermerkt wird, welche Kinder Arbeitsstunden belegen.

Der Unterrichtsminister hat bestimmt, daß diejenigen geborenen Mädchenmittelschulen ausstellen dürfen, die in weitaus dem nehmendsten Unterricht, abgesehen von der Unterstufe, nie mehr als zwei Jahrestufen im Unterricht belegen und den Unterricht die Lehrpläne vom 31. Mai 1894 oder vom 18. August 12. Dezember 1908 zugrunde legen. Die Abgangsgewinne sind von den zur Zeit der Entlassung zuständigen Ministerien (Regierungen) und Provinzialhochschulräten in Berlin) auf Antrag der Inhaberinnen dahin zu begünstigen, daß die Anstalt zu den Schulen gehört, welche die Forderungen des Erlasses erfüllen.

Aus den Kolonien.

Deutsch-Afrika im Urteil eines Amerikaners.

In einer interessanten und umfassenden Arbeit, die in der American Review of Reviews veröffentlicht wird, beschäftigt sich der amerikanische Reisende E. W. Forbes, der lange Zeit in Afrika gewirkt hat, mit den deutschen und französischen Kolonialpolitikern. Der amerikanische Sachverständige spendet der Arbeit der Franzosen hohe Anerkennung, aber „von allen Schülern in Afrika hat der Deutsche die reinen Hände und die besten Vorkenntnisse“. Seine arbeitslose Inaction ist durch die schlaue Diplomatie getarnt, aber selbst sein bitterer Gegner kann kaum behaupten, daß er dabei nicht ehrlich gespielt habe. Einwände freilich über die deutsche Macht in Afrika nicht so sehr in der Kolonialpolitik als in der deutschen Dampfschiffahrt, längs der arabischen Küste. Der Hamburger Kapitän weiß durch seine jenseitige Art Vertrauen und Freunde zu erlangen und bringt dadurch immer mehr den Handel, der einst englisch war, in deutsche Hände. „Immer wieder sah ich Hamburger Schiffe langsam heimwärts ziehen, die Fahrzeuge waren mit Palmöl so schwer beladen, daß sie vom weitem fast wie ein Unterseeboot aussahen, während zu gleicher Zeit ein Dampfer aus Liverpool fast leer mit Kohle beladen heimzog. Die deutschen Kapitäne erhalten eine Preisliste für die Frachten, die sie zur Rückfahrt erhalten, und die deutschen Konsulate und Preisämter erörtern im Wettstreit der Güte den Namen der Frachtkontrakte. Viele englische Faktoren lassen die arabischen Schiffe vorbeiziehen und halten ihre Ladung für den deutschen Dampfer zurück. Gefälligkeit und Freundschaft: das ist das Geheimnis der deutschen Eroberung der westafrikanischen Meere. Einst beherrschte hier und bestreitet die Flagge von Liverpool den Handel. Heute steht man auf hoher See ebenso oft die deutsche Flagge wie die englische. Kommt man aber in einen unabhängigen Hafen wie z. B. Monrovia, so wird man fast immer auf jeden Seiten zwei deutsche Flaggen sehen. Deutschland beherrscht den Handel Afrikas, und es erregt ihn auch überall, wo der Wettbewerb frei und die Chancen gleich sind.“ Besonders interessant sind die Beobachtungen und Betrachtungen des Amerikaners über die Art und Weise, wie Deutschland die Eingeborenen erzieht und mit ihnen fertig wird. „Eine große Kolonialpolitik und ohne die färbende Hilfe des Freigeistes erzieht sich der Deutsche das jüngste Afrika nach seiner Art, und er läßt es sich auch Mühe kosten. Ich habe die Deutschen in ihrem ganzen Werke mit ihren halbwilligen Schülern an der Westküste beobachtet. Die Verwaltung und Regierung im schwarzen Erdteil ist zu einem sehr großen Teil eine Frage des Temperaments, und allem Anschein nach lassen sich die Deutschen weniger leicht zur Reibarbeit und zur Erregung hinreißen als alle anderen weißen Völker. Ich habe alle weißen Rassen bei ihrer Arbeit, Afrika zu erweiden, beobachtet, und kann mich nicht der Ueberzeugung verschließen, daß der deutsche „Eingeborene“ sich ebenso weit, wenn nicht noch höher emporheben wird, wie alle anderen.“

Parteinachrichten.

Der nationale Gedanke leuchtet! Wie die „Mit. f. d. konservativen Partei“ melden, wollen die Wähler der Provinz Hannover, die unversöhnlichen Gegner des Reichsgesetzes Preußen und des Deutschen Reiches, — überall im Hannoverischen, wo die Wähler keine Aussicht auf Erfolg haben, von vorn herein für den — Bündler kimmern, wofür ihnen als Gegengabe die allgemeine konservativ-liberalistische Stimmabgabe gesichert ist. Nicht auf Grund eines Bündnisses — nein, heißende nicht — sondern nur aus dem zufälligen Zusammenklang schöner Seelen. Auch Dr. Dietrich Hahn in Gesehmünde-Ottersdorf nimmt die westfälischen Parteigänger schon im ersten Gange dankend an; er, der große Bismarckverehrer, die gesegneten Bismarckverehrer. Konstant sein kann jeder Dummkopf, sagt Herr v. Bollmar, und man kann Herrn Hahn zwar viel nachreden, aber ein Dummkopf, nein, das ist er nicht.

Hof- und Personalnachrichten.

Als München wird gemeldet: Der Großherzog von Luxemburg, der seit Jahren krank auf seinem Schloß in der Nähe von Bad Ems bankeimerlegt, wird am 14. September nach dem neu erbauten Schloß Kolmar bei Ems in Luxemburg überführt werden. Die Gräfin seiner Beerdigung hat polizeilich

Wird in diesem Zusammenhang, soll, wie berichtet wird, darin bestehen, daß Frankreich bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge sich nach seiner Seite hin die Hände binden könne, daher auch seinem Vorschlag näher zu treten vermöge, der die Souveränität des marokkanischen Staates einzuführen geeignet wäre. Dies geht ganz besonders von den öffentlichen Arbeiten und den Grenzkontrollen, doch besteht keine Gefahr, daß Frankreich alles monopolisiert werde. Dem freien Wettbewerb der anderen Aggressivkräfte bleibe noch ein großes Feld zur Betätigung übrig.

„Matin“ schreibt: „Wenn Herr v. Ribben-Landt die neuen französischen Vorschläge angenommen haben wird, so werden Frankreich und Deutschland sich noch über die Kompensationen, die Deutschland eingeräumt werden sollen, zu verhandeln haben. Die französische Regierung hat bereits die äußerste Grenze festgelegt, die sie in Kompensation Deutschland abzutreten bereit ist. Diese Gebietsabtretung umfaßt den ganzen mittleren Kongo und wird im Süden vom Sonagall begrenzt, mit einem Streifen Landes im Norden von Libereil. Diese Grenze ist das Maximum des französischen Entgegenkommens, um in Marokko völlig freie Hand zu erlangen. Man darf schon im voraus erwarten, so schreibt das Journal, daß Herr v. Ribben-Landt verhandeln wird, noch weitgehende Kompensationen zu erlangen. Die deutsche Regierung wird jedoch in diesem Falle einer festen Entschlossenheit Frankreichs begegnen, das sich auf keinen Fall dazu verstehen wird, Deutschland noch mehr Entgegenkommen zu zeigen.“

Eine Reihe weiterer Blätter — besonders der „Eiche“ — beschäftigen sich mit der Lage des deutschen Geldmarktes, wobei die unangenehmen Anschauungen propagiert werden. Es wird konstatiert, daß Frankreich niemals über so viel flüssige Geldmittel verfügt habe, wie augenblicklich. Der Grund liegt darin zu liegen, daß von den in Deutschland untergebrachten französischen Kapital von circa 700 Millionen Francs in letzter Zeit ein bedeutender Teil zu erdagozogen worden ist, das jedoch hierzu gab die Finanzpolitik, die anderen Firmen folgten dem Beispiel.

Wie Frankreich in Marokko „zivilisiert“.

(Meldung unseres ML-Mitarbeiters.)

Aus Tanger wird der „Kol. Zeitschrift“ geschrieben: Das hiesige englische Blatt „The Morning Post“ veröffentlichte kürzlich aus einem ihm zugegangenen Briefe aus Meknes vom 10. August, die in sehr ausführlicher und drastischer Darstellung davon, an welche Weise die dortige französische Behörde ihre „zivilisatorischen Mission“ auftritt und durchführt. Die französischen Soldaten, so heißt es in dem Briefe, gehen in den Tübenhäusern von Meknes herum und zwingen die Bewohnerinnen, den Renolator in der Hand, sich ihren unflätigen Forderungen zu fügen. Die Renolator waren zwei von ihnen in das Haus eines Juden eingedrungen und hatten sich an sein Weib gemacht; die Tochter entfloß bei diesem Anblick auf die Straße und schrie um Hilfe, worauf einige, die zufällig des Weges kamen, ihr beistanden und die Soldaten aus dem Hause herausbesforderten. Als aber der Mann die Angelegenheit einem Geringeren vorzutrug, erhielt er nur die Antwort: „C'est le droit de l'homme, mon ami!“ Schöne Kulturtrümpfe, diese französische Soldateska! — Die Verkäufer auf den Märkten werden ganz willkürlich behandelt und gezwungen, ihre Waren zur Hälfte des üblichen Preises zu verkaufen. Als ein Händler sich weigerte, für 10 M. Zwiebeln, die ein französischer Soldat genommen hatte, etwa 20 M. anzunehmen, gab ihm der Franzose als Antwort einen Schlag mit seiner Pike, der ihm den Arm brach. Die Kapitäne der Eingeborenen stehen ihrem Verstande, die Gerichte von abschüssigen Gerichten, während französische Händler derselben offen feilschen dürfen. Welcher Art die Gefühle sind, die die Eingeborenen unter solchen Umständen für die „zivilisierenden“ Fremden empfinden, bedarf keiner näheren Auseinandersetzung. — Soweit die genannte Zeitschrift. — Die Abscheu von der „wachsenden Freundschaft“ zwischen Frankreich und Marokko, die man dieser Tage aus Paris zu hören bekam, wurden angesichts dieser Geschehnisse wie blutiger Hohn.

meter misst, dann aber das Rennen als nutzlos aufgibt; und unten zwischen den Furchen eines Kartoffelfeldes lag regungslos gebuddelt mit halb ausgebreiteten Flügeln ein starkes Volk von Rebhühnern in langer Sorge, daß der große Raubvogel sie entdecken und auf sie herabstürzen würde. Glücklicherweise zog Weiser Rastet es vor, das Steier nicht zu tun, aber ich wurde mir klar, daß „Raubvogel“ ein ebenso angenehmer wie leichter Beruf sein müßte, wenn man den Tisch mühelos so reichlich gedeckt sieht. Weiter ging der Flug hoch über Landeute hinweg, die uns, von der Arbeit aufschauend, einen freundlichen Morgengruß zuwinkten, während die Herde, längst an das Geräusch gewöhnt, es kaum für nötig hielten, die Ohren zu spitzen. Aus der Ferne herüber wühlte Leipzigs großer Parkhausraum, übertrag von dem Gigantenbau des Wälder-Schlachthaus, und zahlreiche Fabrikschiffe mischten sich mit bestem Erfolg, die Großflüge in ein hohes Meer von Qualm und Dampf zu fassen, aus dem die Dächer wie sinkende Schiffe hervorragen. In dort oben in der klaren Luft mit ihrer köstlichen Keinheit und Frische empfindet es der Städter erst zu recht, in was für einer Atmosphäre zu leben ihn die Natur verurteilt hat. Doch ich hatte nicht viel Zeit, darüber nachzudenken; in prächtiger Schräglage, die mir für einen Augenblick doch nicht so ganz geauer vorkam, wendete unser großer Vogel und feuerte auf die blinkenden Dächer der Fliegergruppen und auf den Landungsplatz zu, von dem ein leichter Morgenwind die dutzenden Dalmatiner hinwegtrieb vertrieben hatte. Ein zweimaliger Druck des Anies meines Führers — das bedeutet: Achtung, heilhalten! Landung! Es ist das auch wirklich der augenblickliche und schwierigste Teil eines jeden Fluges, und nicht umsonst heißt der Gruß des Luftfahrers: „Gut Land!“ Still geneigt geht es nach unten, die Erde scheint uns entgegenzuwachen, und zugleich beginnen die einzelnen Gegenstände immer schneller und schneller wie toll auf uns zuzustürzen; jetzt aber richtet der Flieger den Apparat wieder auf, so daß er wiedererst nicht über dem Boden verabsichtigt. Da — ein sanfter Stoß — ein Heiser Sprung, wieder ein Gleiches jähend rollt und kumpelt der Draht über die Erde dahin, jetzt schneidet der Motor und nach einer letzten Umdrehung der Schraube stehen wir still.

Freudig von den Zuschauern begrüßt, steigen wir aus, ich lächelte Herrn Rastet dankend die Hand. Er strahlte, die neue Maschine hat ein schönes Debit gehabt; sie wird ihn nicht im Stich lassen, wenn es heißt, auch zur breiten Öffentlichkeit zu zeigen, was ein gutes Flugzeug in der Hand eines kundigen Führers zu leisten vermag.

Von den Kaisermanövern.

Während am Dienstag gegen Mittag das Kriegsglück den Bringen Friedrich Leopold von Preußen zu begünstigen schien, hat es sich gütlich doch wieder dem Marschall Fretzern von der Goltz gegenüber. Wenn dieser auch bei Wodbeg nach Osten zurückweichen mußte, so war es doch seiner 41. Division auf dem linken Flügel gelang, den Gegner zu überflügeln und zum Weichen zu bringen. Auch die auf dem westlichen Flügel zum Hilfe eilenden roten Reitercolonnen konnten an dem Schicksal des gescheiterten Flügels nichts mehr ändern. Weshalb v. d. Goltz am 3. Tage Infanteriedivision des 20. Armeekorps angreifen ließ, ist nicht recht verständlich. Sie hätte vielmehr ruhig in ihrer Stellung bleiben müssen und den Angriff von Rot abwarten sollen. Dann wäre sie auch nicht gezwungen gewesen, östlich von Wodbeg bis hinter Wolfshagen zurückzuziehen zu müssen, vor allem, da das Gardekorps schon ziemlich nahe heran war. Auf der anderen Seite jedoch ist vielleicht gerade dieser temporäre Mißerfolg an einer Stelle dem Marschall zum Glück geworden. Denn dadurch gelang es laut B. Z. dem Gardekorps, das von Ellingen und Blindow, nördlich Prenzlau, einen weiten Flankenmarsch nach Osten ausgeführt hatte, dem über Wolfshagen, Amalenthof und Hornsagen vorstehenden Bringen Friedrich Leopold in die linke Flanke zu fallen. Die Ueberflügelung der Arme des Bringen war auch hier, wie am Vormittag auf dem westlichen Flügel, der Rücken kamen. Gegen 5 Uhr nachmittags befand sich das Gardekorps entzweit in der ungesährten Linie Strasburg-Güterberg-Fahrenholz in der Flanke des Gegners. Diese Ueberflügelung hatte zur Folge, daß bei den Truppen der Nordpartie beinahe das eintrat, was man eine Katastrophe nennt. Aus der Flanke, teilweise sogar im Rücken angriffen, mußten sie, soweit dies möglich war, den Rückzug antreten. Im Verlaufe wurde die Ernte des Todes übermäßig reich gewesen. Dies brachten die Schicksalstrichter auch dadurch teilweise zum Ausdruck, daß sie ganze Bataillone außer Gefecht setzten. Beim Rückzug der roten Truppen hatte die blaue Gardeinfanteriedivision Gelegenheit, verschiedentlich zurückstührende Schützenlinien und Kolonnen und sogar Artillerie zu attackieren.

Einer Herabsetzung wozu er nicht die Ursache, daß — von der Kanalarie gar nicht zu sprechen — die Flugapparate nicht insofern waren, dem Bringen Friedrich Leopold die Ueberflügelung auf dem westlichen Flügel am Nachmittag und die Umgehung auf dem östlichen Flügel am Nachmittag rechtzeitig zu melden. Dieses teilweise Verlangen der Aufführung ist zum Teil sicher durch das Ausfallen des Luftschiffes „M. 3“ verursacht worden, das infolge einer Sparte an der Hülle sich heute nicht in die Luft erheben konnte.

Generalfeldmarschall v. d. Goltz wird vermutlich in den ersten Stunden des Mittwochs den Angriff auf die Nordarmee fortsetzen. Der Entscheidungstakt wird, wie anzunehmen ist, auf den Höhen von Helpt, 5 Kilometer nördlich von Wodbeg, stattfinden.

Ausland.

Italien „kauft“ Tripolis?

Aus Genua wird gemeldet: Der hiesige „Corriere mercantile“ meldet, daß nach unläufigen Gerüchten die italienische Regierung beabsichtigt, die Türkei eine freundschaftliche Vereinbarung über Tripolis vorzuschlagen, wonach die Türkei gegen eine Entschädigung von 60 Millionen Lire das italienische Protektorat über Tripolis anerkennen solle. Dieser Vorschlag werde von Frankreich und Rußland unterstützt. Sollte die Türkei das Anerbieten ablehnen, so beabsichtigt Italien, immer diesen unerbürgten Gerüchten zufolge, zu einer militärischen Aktion zu greifen, indem es 25 000 Mann in den tripolitaniischen Häfen Derna und Bengasi auszuschießen werde. Gleichzeitig würde es dann zur Befreiung des Zollamtes von Mytilene schreiten. Die Transportdampfer für die Beförderung der Landungstruppen und die zu ihrer Eskortierung bestimmten Panzerschiffe sollen angeblich fahrbereit sein.

Der obigen sehr unwahrscheinlich klingenden Meldung widerspricht indirekt eine offizielle Ausrufung der „Tribuna“, die dem „B. Z.“ in folgender Form telegraphisch übermittelt wird:

„Einige auswärtige Blätter veröffentlichten Depeschen aus Konstantinopel, in denen behauptet wird, Italien habe Monopolsprüche für Unternehmungen aller Art erhoben, die für die wirtschaftliche Entwicklung von Tripolis und Cyrenaika ausgenutzt werden könnten, und halte sie fest. Die türkische Regierung weiß wohl, daß dies falsch ist und daß, wenn eine Reihe von immer erhöhter werden den Fragen zwischen der Türkei und der italienischen Regierung entstehen, ihre Entscheidungen und Motive nicht in so abstrusen Anprüden seitens Italiens zu suchen sind. Die italienische Regierung verlangt kein wirtschaftliches Monopol, sondern nur eine gerechte Behandlung italienischer Interessen und hat nur infolge der andauernden Behinderung dieser Interessen Protest erhoben. Natürlich wird die italienische Regierung niemals darin willigen, daß ihre Bürger und die wirtschaftlichen Interessen Italiens gegenüber anderen in Tripolis in eine ungünstigere Lage versetzt werden. Aber die falschen Gerüchte, die Italien monopolistische Tendenzen und Ziele zuschreiben, führen dazu, gegen Italien und seine Absichten eine Gegenwehr und ein Mißtrauen zu erwecken, welche die klare, bestimmte und aufrechte Haltung Italiens in keiner Weise rechtfertigt.“

Zur Hochzeit des Erzherzogs Karl Franz Josef.

Aus Wien wird gemeldet: Die Aussteuer und die Geschenke für die Prinzessin Zita von Bourbon sind von jabelhaftem Werte, dem ungeheuren Vermögen des verstorbenen Herzogs von Parma entsprechend. Die Herzoginwitwe veräußert auf ihren geliebten prachtvollen Schmuck der Tochter zu, die einst Kaiserin sein soll. Das herrliche Geschenk ist jedoch ein Brillantendiamant, das Kaiser Franz Josef für die Braut bestellt hat und das dieser Tage abgeliefert wird. Außer den Familien der Braut und des Bräutigams wird nur der Kaiser der Trauung beimohnen. Am Schloß Schenbrunn wird mit vollen Kräften gearbeitet. Ueber 250 Arbeiter sind dabei beschäftigt. Die Veränderungen und Renovierungen haben bereits 250 000 Kronen gekostet. Der Kaiser hat die Spargen des Erzherzogs Karl Franz Josef, die 240 000 Kronen betrug, auf eine halbe Million erhöht.

Neuterei.

Aus Prag wird gemeldet, daß im Übungslager von Neu-Benatek eine Kompanie des 102. Infanterie-Regiments gemeutert und einen Hauptmann sowie 2 weitere Offiziere erschossen habe. Telegraphisch seien drei Eskadrons Kavallerie gerufen, welche die Kompanie nach Prag eskortiert hätten. Sie seien in einem abgeordneten Teil einer Kaserne interniert worden und werden streng bewacht.

Neutralitätsorgeln in Holland und Dänemark.

Wie man der „A. Z.“ aus Amsterdam meldet, hat — wie die belgische — auch die holländische Regierung die entsprechenden Maßregeln zur Verteidigung der Neutralität getroffen. Bereits nach der Entsendung eines deutschen Kriegsschiffes nach Agadir sind verschiedene Urlaubsgesuche von Offizieren zum Kriegsminister abschlägig beschieden worden, neuerdings sind durch königlichen Beschluß die „Wiederholungsübungen“ der Jahrgänge von 1907 und 1908 bis auf weiteres verlängert worden, ferner fallen die Wandrer der dritten Division, nach offizieller Angabe wegen der herrschenden Maul- und Klauenseuche, in diesem Monat aus, weiter soll auf Ausrüstung und Bewaffnung des vierten Festungsartillerieregiments, des „Küstenregiments“, wie auch der Küstenartillerie besondere Sorgfalt verwendet worden sein, und endlich wird die Tatsache festgestellt, daß im südöstlichen Teil des Landes, also in der Provinz Limburg, ein militärisches Gebiet eine besonders auffallende Tätigkeit entfaltet worden sei.

In Dänemark achtet man ebenfalls scharf auf die Wahrung der Neutralität; denn die Kopenhagener Morgenblätter melden, daß am Freitag eine Abteilung deutscher Torpedoboote in der Ralsbüch (Kals-Bucht) nördlich von Aarhus an der Dänische Küste einen Besuch abgestattet habe; und zwar wird die Ansicht ausgesprochen, daß die deutschen Torpedos sich weiter in die dänischen Gewässer hineinbegeben haben, als dies nach den allgemein geltenden Regeln statthaft sei.

Das dänische Marineministerium scheint die Sache nicht so ernst zu nehmen; denn es hat auf Befragen folgende Erklärung über die Angelegenheit abgegeben: „Die

deutsche Flotte hält in diesen Tagen in Slageral und Rattergat strategische Übungen ab. Die Flotte ist in zwei Parteien eingeteilt, die gegeneinander operieren. Die Wahrheitsliebe spricht dafür, daß die Torpedobootsdivision, welche die Ralsbüch besucht hat, sich auf einer Retrospektion befunden hat; hierbei ist sie vielleicht etwas weiter in die dänischen Gewässer hineingekommen, als es mit den geltenden Regeln ganz vereinbar wäre.“ Die Kopenhagener Presse enthält sich jedes Kommentars dieser anfälligen Erklärung.

Gegen Delants!

Breit, 13. Sept. Das Syndikat der Arsenalarbeiter hat Maueranschläge anbringen lassen, die in äußerst gefährlicher Weise den Marineminister angreifen. Die Admiralschaft des Marolles erklärt, alle Beziehungen zu dem Syndikat abzubrechen.

Ausfahrungen Ausländischer.

Madrid, 13. Sept. In Bilbao, wo der Belagerungszustand erklärt wurde, mußten die Straßenbahnen den Betrieb einstellen. In Mires verjagten Ausländische, die Eisenbahnen in die Luft zu sprengen. In Portogale waren sich die Frauen der Ausländischen mit den Kindern auf dem Arme vor die Lokomotiven der Züge und verhinderten deren Abfahrt.

Keine Tagesschriften.

Gegen die Kranken- und Unfallversicherung. Berner Blätter melden, daß das Referendum gegen das Bundesgesetz über die Kranken- und Unfallversicherung mit 75 000 Unterstimmen zustande gekommen ist. Die Volksabstimmung wird wahrscheinlich im Februar vorgenommen.

Gegen die Teuerung.

In Charleville dauert, wie der Draht meldet, die Bewegung gegen die Lebensmittelteuerung an. Dort und in Megjores kam es zu verschiedenen Zusammenstößen zwischen Truppen und Aufständigen, von denen mehrere verwundet wurden.

Keine hiesige Schule in Bobendag.

Bobendager Wätern zufolge gibt der Magistrat der Stadtgemeinde Bobendag bekannt, daß die Regierung von der sofortigen Eröffnung der hiesigen Schule in Bobendag absieht. Dieser Rückzug der Regierung ist ein Erfolg der deutschen Abwehrbewegung.

Spanische Streikfesten.

In Bilbao hat sich laut Telegramm die Streiklage verschlimmert; es kam zu Schlägereien zwischen Ausländischen und Arbeitswilligen. Die Streikenden hielten Straßenbahnen an und verjagten Eisenbahnzüge aufhalten. Wahrscheinlich wird der Belagerungszustand über die Provinz erklärt werden. 5000 Mann Truppen sind nach Bilbao unterwegs.

Anerkennungsfeste in Portugal.

Laut Telegramm aus Lissabon wurden dort infolge der Anerkennung der Republik durch weitere fünf Wälder 165 harte Freudenfeiern abgehalten. Die Menge wird am Mittwoch vor den beteiligten Gelandchaften Kundgebungen veranstalten.

Meteorologische Station.

	12. September 9 Uhr abends	13. September 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter . . .	756.4	754.6
Thermometer Celsius . . .	17.7	9.9
Rel. Feuchtigkeit . . .	37%	71%
Wind . . .	SO 1	SO 0
Maximum der Temperatur am 12. Sept.: 23.5° C.		
Minimum in der Nacht vom 12. Sept. zum 13. Sept.: 7.9° C.		
Niederschlagsmenge am 13. Sept. 7 Uhr morgens: 0.0 mm.		
Hörschallabw. am 13. Sept.: 21° C.		

Wetter-Aussichten.

14. September: Viellicht heiter bei Volkszug, warm.
15. September: Wolkig mit Sonnenschein, normale Wärme.
16. September: Wolkig, abwechselnd heiter, schwache Regen.
tüsler

Leitung: Wilhelm Georg.
Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg;
für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinmann; für Ausland und Letzte Nachrichten: Karl Weitzer; Journalisten, Vermischtes usw.: J. W. Wilhelm Georg; für den Inseratenteil: Albert Barth.
Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.
— Diese Nummer umfasst 12 Seiten. —

7 Gardinen-Tage

von Donnerstag, den 14. September
bis Mittwoch, den 20. September.

Ein selten günstiges Angebot zu

Reklame-Preisen.

— Nur bewährte, vorzügliche Qualitäten gelangen zum Verkauf. —

Serie I
solide Qualität
Reklamepreis Meter **35 Pf.**
abgepasste Fenster
Reklamepreis 2 Flügel **1.75 M.**

Serie II
halbbare Qualität
Reklamepreis Meter **48 Pf.**
abgepasste Fenster
Reklamepreis 2 Flügel **2.95 M.**

Serie III
gute Qualität
Reklamepreis Meter **68 Pf.**
abgepasste Fenster
Reklamepreis 2 Flügel **3.85 M.**

Serie IV
prima Qualität
Reklamepreis Meter **85 Pf.**
abgepasste Fenster
Reklamepreis 2 Flügel **5.35 M.**

Künstlergardinen

aus gutem Tüll, 2 Schals und 1 Lambrquin Garnitur **3.95 M.**

Gardinen - Reste
weit unter Preis.

Restbestände
einzelner Fenster Gardinen besonders preiswert.

Einzelne Fenster - Vitragen
weit unter Preis.

Geschäftshaus

J. LEWIN

Halle a. S.,
Marktplatz 2 u. 3.

